

Unser Konzept des multikulturellen Reisens - ausgedrückt in Reisebüchern: Volkstümlich - multiperspektivisch - multikulturell

Seneca im Jahre 60: "Reisen entlastet ein bekümmertes Herz nicht, wechseln muß man die Weltanschauung, nicht Gegend und Klima."

Goethe an seine Schwester Cornelia am 6. 12. 1765: "Seine Reisen haben ihn nicht klüger gemacht. Er flieht die Welt, weil sie sich nicht nach ihm richten will."

Germaine de Stael: "Reisen ist, was man auch sagen mag, eines der traurigsten Vergnügen der Welt" (In: Corinne).

0 Widerspruch und Herausforderung

Lassen Sie uns alle beamtische Zurückhaltung verlieren und feststellen, wo die Widersprüche wirklich provozieren. Feststellen, wo sie tagtäglich in der eingelernten Unbeweglichkeit, in Schönfärberei (kein Monopol der DDR) und in Ritualen ersticken. Wo sie nur ruhig gestellt werden. Wo sie schließlich kaum mehr wahrnehmbar sind.

Alle reden von Europa. Wir aber erleben die Wiedergeburt des nationalen Wahns.

Die Weltsprache ist eine nationalistisch gebildete, verordnete Sprache: Amerikanisch. Wir überschwemmen mit dreister Rücksichtslosigkeit, mit dem Geld als einzigem Referenzpunkt, die Länder der Welt. Wir instrumentalisieren alles und jedes.

Wir machen uns nicht die geringste Mühe zu begreifen, was ein Franzose als Franzose ist.

Und was Frankreich in Paris, in Okzitanien, in der Bretagne und im Elsaß.

Wir sind dabei, alles so platt zu machen, daß es nur noch knapp über die Ebene von Geschäftsbriefen reicht.

Die Bürokraten aller Länder bewegen eine gigantische Walze. Sie nennen den Vorgang Völkerverständigung, Lernen, auch Padagogik, Austausch. Was geschieht, ist genau das Gegenteil: Dequalifizierung unter dem Schein der Qualifizierung.

Im wesentlichen folgt der kulturelle Prozeß, falls man ihn mit diesem Begriff wertneutral benennen möchte, dem Vorgang der Standardisierung der Warenwelt für einen trivialen Massenkonsum.

Es ist ein bislang wenig bemerkter Parallelprozeß.

Wir aber fragen: War der Prozeß der Aufklärung nicht immer ein widerständiger, in dem sich kulturelle Tätigkeit gegen den bequemen Zeitgeist wandte? Verdanken nicht alle Fortschritte dieser Widerständigkeit ihr Leben?

Unser Konzept für Reisebücher ist keine Dienstleistung für den Massenkonsum, sondern versteht sich als Aufklärungsarbeit gegen ihn.

②

1 Arbeitsbiografien und die historische Entwicklung unseres Konzeptes

Unsere Tätigkeit entwickelte sich in lebensgeschichtlichem Zusammenhang:

Geboren 1936 bzw. 1937. Die Eltern vermitteln verbal, was in den Zwanziger Jahren eröffnet schien, aber im NS-Staat verhindert wurde: eine weltoffene Mobilität. Intensive Reisen zu Verwandten in andere Gegenden (Herford - Schwarzwald bzw. Duisburg - Ostwestfalen/Lippe).

Fünziger Jahre: Nach der Isolierung entsteht ein Nachhol-Bedürfnis, zunächst erfüllt mit Fahrrad- und Trampreisen. Für Mädchen unzugänglich.

Roland Günter: Studium der Kunstgeschichte. Intensive Erfahrung vieler Kunststätten in Deutschland, Österreich und Italien (vor allem Lucca). Während des Studiums häufig Reiseleitungen für Studenten-Studienreise,¹ die in den 50er Jahren noch ziemlich abenteuerlich waren - nach Italien, Griechenland, in die Türkei und auf den Balkan. 1960 Reise im VW-Bully rund um das Mittelmeer. Seit 1962 Aufenthalte, meist mit Janne Günter, in der Türkei, vor allem in Italien und in den Niederlanden. Nach dem Studium 1965/1970 Denkmäler-Inventarisierung im Landesdenkmalamt Rheinland. Erste Inventarwerke, die auch die Industrialisierung zeigen.²

Janne Günter: Seit 1962 Aufenthalte in der Türkei, in Italien und in den Niederlanden, meist zusammen mit Roland Günter.

1970 entstand in einem Gespräch mit Martin Warnke, heute Hochschullehrer an der Universität Hamburg, die Idee, Reiseführer zu schreiben, die anders als die gängigen angelegt sind.

Zum erstenmal taucht das Stichwort Alternatives Reisen auf dem Umschlag des Buches über die Spanische Treppe auf.³

Aus Gesprächen mit Gerd Siebecke, Verlagschef von VSA, übernahm VSA die Idee für eine Reihe von »Politischen Reisebüchern.« Wir mahnten mehrfach an, jeder Publikation ein Kapitel zu Kultur und Kunst einzufügen - vergeblich. Es fiel einer linken Orthodoxie zum Opfer, in deren Tradition Politik und Kultur/Kunst getrennt werden.

Über Michael Andritzky, seinerzeit Generalsekretär des Deutschen Werkbundes, kam Roland Günter mit Dr. Ludwig Moos, Lektor bei Rowohlt, in Kontakt. Er war damit beschäftigt, die Reihe »Anders reisen« zu konzipieren.⁴ Günter wurde Autor für das Amsterdam-Buch.⁵

¹ Im Auftrag des Bundesstudentenringes organisierte das Reisebüro Studiosus in München die Reisen in die Mittelmeerländer. Der Gründer, Werner Kubsch, war ein Student, der im ASTA das Auslandsreferat hatte. Später wurde das Reisebüro das größte im Bereich der Studienreisen.

² Mülheim an der Ruhr. = Die Denkmäler des Rheinlandes. Düsseldorf 1975. Oberhausen. = Die Denkmäler des Rheinlandes. Düsseldorf 1975.

³ (VSA) Hamburg 1979.

⁴ Zuerst: Manfred Waffender/Jonathan Walters. Reinbek 1980

⁵ Reinbek 1982.

3

Daraufhin erhielt er vom Rowohlt-Lektor den Auftrag für ein Toskana-Buch. Als er das Manuskript vorlegte, sagte Moos: "Zu gelehrt." Gunter machte es noch gelehrter und gab es dem Anabas-Verlag. Dort erschienen in von 1985 bis 1990 in fünf Jahren fünf Auflagen.

Mit Anabas entstanden drei Bücher: 1985 ›Toskana‹, 1988 ›Zwischen Rimini und Ravenna‹ (mit Janne Günter und Gitta Günter) und 1988 ›Urbino‹ (mit Gitta Günter).

Nach Konflikten mit dem Anabas-Verlag über den Umgang mit der Fotografie endete 1988 die Zusammenarbeit.

Wir sind nun auf der Suche nach einem Verlag, der willens ist, eine Reihe von Reisebüchern herauszubringen, die unsere weiter unten skizzierten Ansprüche realisieren.

Unser Konzept bedeutet im Kern: sozialgeschichtlich und sozialwissenschaftlich orientiertes, volkskundliches (kulturanthropologisches), kulturelles Reisen.⁶

Realisierungen. Unser eigenes Konzept haben wir entwickelt und realisiert an einigen Beispielen: 1979 ›Rom - Spanische Treppe‹ (Hamburg 1979), 1982 ›Anders reisen - Amsterdam‹ (Reinbek 1982), 1983 ›Das unbekannte Oberhausen‹ (Wuppertal 1983), 1985 ›Toskana‹ (Gießen 1985), 1988 ›Zwischen Rimini und Ravenna. Das kulturelle Hinterland der Adria‹, (Gießen 1988), 1988 ›Urbino‹ (Gießen 1988). In Arbeit: Die Multikultur in Straßburg!

2 Zur Lage

Die Touristen haben in ihrer Masse noch sehr wenig Ansprüche. In ihrem jeweiligen Berufsgebiet würden sie sich nicht mit den Reduktionen abspeisen lassen, wie sie selbst reisen. Und wie sie für ihre Reisen Bücher verkauft bekommen.

Noch niemals in der Geschichte erhielt die breite Bevölkerung so viel Urlaub wie heute. Sechs Wochen Tarif-Urlaub. Hinzu kommen lange Wochenenden und Feiertage. Gehen wir davon aus, daß der Tarifurlaub von sechs Wochen im Jahr schon lange eine zweite Ebene bekommen hat: Nach der Regeneration der Arbeitskraft kann er eine Lebenserweiterung ermöglichen. Wann wird dies in einer Gesellschaft mit dem höchsten Wohlstand der Welt als kultureller Standard akzeptiert und selbstverständlich sein?

Die objektiven Voraussetzungen sind also vorhanden, den Urlaub zu menschlicher Erweiterung zu nutzen. Aber was fehlt? Weitgehend die subjektive Orientierung.

In Italien galten im 19. Jahrhundert alle Fremden als Engländer. Die Leute rissen Witze und Anekdoten über ihre Vordergründigkeit. Denn sie versuchten nicht, in den Sinn der Landschaft einzudringen.

Roberto Zozzoli, der in der BRD studierte: "Der schweigsame Ingenieur fährt jedes Jahr nach Italien in den Urlaub. Er liebt Italien. Aber nicht mich, den Italiener."

⁶ Siehe dazu: Roland Günter, Reisen ohne anzukommen? Oder Reisen, um zu bleiben? Tourismuskritik und eine Utopie: Kulturanthropologisches Reisen. In: Christian Giordano/Werner Schiffauer/Heinz Schilling/Gisela Weiz/ Marita Zimmermann (Hg.), Kultur anthropologisch. Eine Festschrift für Ina-Maria Greverus. = Notizen. Institut für Kulturanthropologie und europäische Ethnologie der Universität Frankfurt am Main, Band 30, 1989, S. 75/ 112.

(4)

Diese kollektiven Verhaltensweisen führen zur Schlußfolgerung: Es gibt über Geschäftspapiere und Small Talk hinaus keine wirkliche Vermittlung zwischen den unterschiedlichen Kulturen - auch wenn noch so viel von Europa und von der einen Welt gesprochen wird.

Die Unterseite sind die Touristen. "Tourismus ist" eine mentale Frage." Wer miserabel reist, verschiebt seine Intelligenz gern in die Ausreden, die gut klingen. Schuld sind immer die anderen: die Verhältnisse, die "Maloche," "die da oben," das Geld, die Zeit - genaugenommen hält kein Satz der Empirie stand.

Die Oberseite sind die Institutionen des Tourismus. Tourismusbetriebe, Ausbildungseinrichtungen, Verkehrsämter, Reisebüros haben eine Einstellung, als ob ihr Geschäft das Versenden von Seife wäre.

Die Reise-Buch-Verlage sind bequem, ignorant, auf Schemata eingefahren, risikoscheu, kleinstmütig und einzig im Verhindern von Aufklärung.

Die sogenannten alternativen Reisebücher bieten zwar einige neue Felder (Geschichte von unten, Stadterfahrung, Praktisches), haben dafür aber andere völlig aufgegeben (Klassik, Oberschichten, Kunst, historische Zusammenhänge). Die Zuwachsfelder werden nur oberflächlich verarbeitet. Insgesamt verhalten sie sich weithin antiintellektuell, aufklärungs- und kulturfeindlich.

Fast alle Reisebücher geben vor, auf der Suche nach dem Zeitgeist zu sein - aber, sofern er über sein Las Vegas-Gesicht auch nur zipfelweise erkannt ist, wird er nicht durchschaut und erst recht nicht verarbeitet. Seine Magie wird präsentiert und gefeiert.

Kurz: es gibt so gut wie kein adäquates Verhalten gegenüber anderen Kulturen.

In diesem Feld bemerken wir auch eine demonstrative Abwehr gegenüber jedem Ansatz von Pädagogik. Gut, Zerrbilder von Pädagogik wurden zu Recht zerstört, aber die Alternative schaffte zugleich die stimulierende Herausforderung ab. Nach amerikanischer Denkweise setzte sie an dieser Stelle Affirmation und Selbstgenügsamkeit ein: "Ich bin okay - du bist okay."

Angeblich kann jeder spontan tiefe Erfahrungen machen. Irrtum. Er macht sie nicht. Längst wissen wir, daß Spontanität nur im Zusammenhang mit angesammelter Erfahrung arbeitet.

Überall trifft man dieselbe unbefragte Prognose. Der Lektor meint zu wissen, wer das Publikum ist und bleiben wird.

Die Buchhändler sind - von wenigen Ausnahmen abgesehen - bequem, schauen sich nicht um und sind auch selten so gebildet, wie Beruf und Image es erfordern würden. Sie stellen ihre Bücher bloß als Ware aus und beschränken sich auf Reihen von Polyglott, DuMont und Rowohlt. Wir sehen eine Polarisierung: Hier gut sortierte Uni-Buchhändler mit Ansprüchen - dort schlechte Großstadt- und Provinzbuchhändler.

Zeitungen und Zeitschriften spielen eine erbärmliche Rolle. Wir erfuhren dies am eigenen Leib. Die FR brachte bislang keine einzige Rezension und keinen Hinweis auf eines unserer Bücher. Ebenso wenig die TAZ. Offenbar erkennen Rezensenten keine Qualität mehr.

Die Bilanz ist verheerend - nach zwei Generationen Reiseumöglichkeiten für die breiten Massen.

3 Zur Pädagogik

Wie in der Gesamtkultur erkennen wir eine Polarisierung: auf der einen Seite die rasch verkäufliche Massentrivialität - auf der anderen Seite Hoffnungen auf die Entwicklung von Qualität für Minderheiten.

Heute, nachdem die Massen nicht mehr jungfräulich und auch nicht mehr bloß aus dem Elend zu erlösen sind, sollten wir sie nicht in ihrer Bequemlichkeit in Schutz nehmen - mit unseren intelligenten Ausreden. Das haben wir 1968 zu Recht getan. Aber heute ist die Lage eine ganz andere.

So heißt unsere Aufgabe: Umwandlung des Wohlstandes Sozialkultur. Notwendig sind nun Verhaltensveränderungen.

Versuchen wir einige Hinweise für den Aufbau einer Pädagogik zu formulieren.

Nicht verteidigen, daß es auf Wissen ankommt, sondern es als, das Wissenwollen, als **selbstverständlich** unterstellen.

Erst **Wissen** erschließt die Werte des Gastlandes: seine Denk- und Verhaltensweisen, seine Brüche, seine Spannungen, seine Geschichte und seine Geschichten.

Keinen Zeigefinger erheben, sondern Informationen bieten. Mit subtilen **Lernanreizen**. Neugierig machen. Soviel herausfordern wie eben möglich.

Herausforderung. Man kann das Publikum fordern. Das zeigt unser Toskana-Buch. In einem kleinen Verlag in fünf Jahren in fünf Auflagen erschienen, lebt es weithin von der Mund-zu-Mund-Werbung. Es gibt ein Publikum, das von dem, wohin es reist, mehr wissen möchte.

Herausforderung kann in mehreren Ebenen geschehen, möglichst parallel.

1) Im Bereich der Brisanz des Stoffes.

2) Wenn eine Zugangsweise gut verdeutlicht wird, ist sie stets eine Dramaturgie. Der Vorgang des Aufspürens, des Findens, des Entdeckens, des Aufschlüsselns, des Beziehens ist immer ein Prozeß - im Grunde ein detektivischer. Wer das sieht, hat stets ein Arsenal an Spannung, das nicht von außen kommt, auch kein Mätzchen ist, sondern aus der Vielschichtigkeit des Stoffes selbst hervorgeht.

3) Keine Angst: Die Leute lesen, es brisant ist. Im Hinblick auf die Vermittlung tun Wissenschaftler gut, ihre bürokratisierten Darstellungsweisen zu überprüfen und von ausgezeichneten Literaten zu lernen. Beispiele dafür: Jacob Burckhardt⁷ und Theodor Hetscher.

4) Die beiden soeben genannten Leitfiguren zeigen, wie wichtig es ist, daß der Leser spürt: Der Autor spricht über etwas, was er sinnlich erfahren hat.

5) Gutes Theater arbeitet nach dem Prinzip: Wir bringen den Zuschauer zum Arbeiten. Wir nehmen ihm die Urteile nicht vorweg und ab. Das kann auch für eine Reise-Pädagogik gelten.

Resümee: Wenn wir Handreichungen für die Erschließung geben, hat jeder viel zu tun. Je mehr der Autor ihn raffiniert in die Spannung bringt, zu

⁷ Jacob Burckhardt (1818-1897). Der Cicerone. Eine Anleitung zum Genuß der Kunstwerke Italiens. Neudruck der Urausgabe. Stuttgart 1964.

6

begreifen, wie vielschichtig das Leben jedes Fleckens ist, desto mehr hat der Reisende zu forschen. Erst dann wird er wirklich Subjekt seiner Geschichte. Er verläßt den Zustand der "selbstverschuldeten Unmündigkeit" (Immanuel Kant), den Status des "versklavten Konsumenten" (Provo) und die Borniertheit des pakethaften in der Weltgeschichte Herumfliegens.

Dies bedeutet auch eine Beschränkung: auf eher wenige Reisebereiche, die dafür aber intensiv erfahrbar werden. Erst wenn wir eine Person mit einer Region Freund wird, indem sie immer wiederkehrt, wird die Region mit einem Geflecht an Menschen ein **Bestandteil seiner Lebensgeschichte**.

Reisen lernen in der Schule. Das Reisen spielt in der Sozialisation und Pädagogik leider bislang so gut wie keine Rolle. Auch die Lehrer, die mit ihren Klassen reisen, nutzen nur in ganz wenigen Fällen das Reisen zu mehr als zur Ortsveränderung und zu ein bißchen Wissensvermittlung - nämlich zur Erfahrung einer anderen Kultur. Eine Methode ist meist nicht sichtbar.

Wenn die großen Sprüche über "Völkerfreundschaft" und "Europa" ernstgenommen werden, wird auch die Schule die Chance interkulturellen Lernens realisieren.

Kulturelles Sprachlernen. Der folgende Punkt ist eine Erweiterung des Reise-Lernens in der Schule.

Der Unterricht in anderen Sprachen (verräterisch Fremdsprachen genannt), unterscheidet sich, auch wenn er in sich erheblich effizienter geworden ist, immer noch kaum von einem Sprachunterricht des späten Mittelalters. Wir sagen dies absichtsvoll provokativ. Denn wir sehen nicht, wo, wie es eigentlich selbstverständlich sein sollte, die Sprache zur Aneignung der anderen Kultur genutzt wird.

Bislang sehen wir den Sprachgebrauch auf dünne Sprachtechnokratie herauslaufen - auf Standard-Englisch, Standard-Französisch, Standard-Italienisch.

Wir vermissen die Vermittlung der spezifisch soziogenetisch gewachsenen kollektiven Erfahrung, die in der Sprache eingewoben aufbewahrt wird und sich über die Sprache ausdrückt. Dies ist stets eine Kultur des Andersseins.⁸

Es wäre Aufgabe des Sprachunterrichtes zu durchleuchten, wie die Sprache als Kultur wirksam ist.

Dann wird es auch möglich, über sie eine Erweiterung des eigenen Verhaltens zu entwickeln. Eine Amalgamierung von Bereichen anderer Kulturen. Denn: Ich spreche die Sprache nicht, sondern die Sprache spricht mich - wenn ich sie über den Standard-Gebrauch begreife. In ihrer kulturellen Handhabung werde ich fähig, die langen kollektiven Erfahrungen, z. B. von Mittelitalienern, zu begreifen und damit zu assimilieren und für meine eigene Welt, meine eigenen Lebenserfahrungen zu benutzen.

Weiterqualifikation. Wir können davon ausgehen, daß es nicht mehr genügt, sich einmal im Leben qualifiziert zu haben. Vielmehr gehört zur Struktur der Dritten Industrialisierungsphase die ständige Weiterqualifizierung.

⁸ Zum Sprachgeist gibt es nur wenige Werke. Hugo Friedrichs untersuchte die französische Sprache.

Dies wird sich nicht nur auf das Lernen für die Erwerbsarbeit beziehen, sondern auch auf das Lernen für die Lebenserweiterung. Dazu gehören nun unumgänglich "die kostbarsten Tage des Jahres" (Gerhard Armanski).⁹ Sie auszulassen wäre im wahrsten Sinne 'des' Wortes ein Anachronismus.

Der Urlaub als Sozialisationsfeld ist ein wichtiger Bestandteil des Prozesses der Zivilisation. Er ist durchmischt mit pädagogischen Notwendigkeiten. In zwei Richtungen: intrinsisch und extrinsisch. Wie diese pädagogische Ebene im einzelnen aussehen mag, können wir hier nicht erörtern. Wir besitzen dafür als Fachwissenschaftler nur beschränkte Kapazität und Kompetenz.

Zu wünschen wäre eine Zusammenarbeit zwischen uns, die mehr inhaltlich tätig sind, und den Sachverständigen der pädagogischen Prozeßhaftigkeit.

Wissenschaftlichkeit. Wissend, daß zwischen Essay, Literatur und Wissenschaft die Grenzen fließend sind, möchten wir zu überlegen geben, daß wissenschaftliches Verhalten der Reisebuch-Autoren in Zukunft ein nützliches Korrektiv gegenüber der Beliebigkeit des gängigen Reisebuches und Reisejournalismus sein kann.

Natürlich ist Wissenschaftlichkeit keine feste Größe, sondern ein Problem. Auch die reduziertesten Reiseführer berufen sich gängig auf Wissenschaften, vor allem auf die Kunstgeschichte. Wir meinen eine Wissenschaftlichkeit mit entwickelter d. h. komplexer Methodik.

Eine solche Wissenschaftlichkeit läßt auch in der Darstellungsebene, die für die Vermittlung zu einem breiten Publikum wichtig ist, Lebendigkeit und Inszenierung zu.

Die Kunstwissenschaft hat bislang nicht bemerkt, daß Reisebücher durchaus diesem Anspruch standhalten können. Es ist sicher nur eine Frage der Zeit, bis derartige Reisebücher auch innerhalb der Wissenschaft so ernst genommen werden wie andere Genres.

4 Abgrenzungen - gegen was ?

Einige Stichworte.

Wir grenzen uns ab gegen den Entertainer, der bloß unterhält. Gegen ihn setzen wir Aufklärung. Gegen den Generalisten setzen wir das Konkrete, das sinnlich Erfahrbare, das Detail.

Wir grenzen uns ab gegen eine modisch-flippige Sprache und suchen eine Sprache, die jeweils den Sachverhalten angemessen ist.

Wir grenzen uns ab gegen eine bürokratische Aufzählung und versuchen lebendig darzustellen, auch literaturnah.

Wir grenzen uns ab gegen die Werbesprache, die Gleitmittel ist, und benutzen Sprache als Erkenntnismittel mit genauer Begrifflichkeit.

5 Was ist volkstümlich?

Wir skizzieren eine Reihe von Ebenen mit einigen Stichworten.

⁹ Siehe dazu: Gerhard Armanski, Die kostbarsten Tage des Jahres. Tourismus - Ursachen - Folgen. 3. völlig überarbeitete Neuauflage. Bielefeld 1988.

Alltag. Wir knüpfen ans Alltagsleben an. Themen: Leben auf der Straße und Platz (Toskana. Gießen 1985, 144). Leben im Haus. Das Hauswesen. Kindererziehung. Essen (T 84 ff., 92 ff.). Schichten- und Gruppenzusammenhänge. Verkehrsformen. Umgang mit anderen. Zusammengehörigkeit (T 87). Zuwendung (T 90). Toleranz. Gesprächskultur (T 65). Weisen der Konfliktaustragung (T 88/90). Widersprüche. Brüche. Paradoxien. Öffentlichkeit und Privatheit. Nachbarschaft (T 141). Austausch. Arbeit und Arbeitsweisen. Sprache und Sprachweisen (T 111 ff.).

Dafür gibt es, wenn man genau hinsieht, eine Fülle von Quellen. Die vorzüglichste: Leon Battista Alberti, Über das Hauswesen (1434, 1441).¹⁰

Uns interessiert die Einbettung der Politik in das normale Leben (obwohl ihre Institutionen z. B. in Italien als Fremdherrschaft angesehen werden).

Es geht nicht um den trivialen, sondern um einen vertieften Alltag.

Wir untersuchen zusammen mit dem Fotografen Prof. Jürgen Heinemann, wie wir diesen vertieften Alltag in der Fotografie darstellen können. Die Fotografie spielt für unsere Bücher eine außerordentlich wichtige Rolle. Sie ist geradezu eine Art visuelle Sozialwissenschaft.

Subjektorientierung. Wir fragen nach den Subjekten. Wie leben sie? Wie leiden sie? Wie entwickeln sie sich? Wir versuchen, Personen deutlich zu machen: Mit Zitaten, mit Lebensgeschichten (meist als kurzes Insert) und in der Ebene der Fotografie.

Die anthropologische Ebene ist die elementare Erfahrung des menschlichen Körpers. In einem Versuch, eine neue Kunstgeschichte der Toskana zu entwerfen, bilden Erfahrungen in diesem vielschichtigen Bereich die Grundlage.

Stadtkultur. Wir leben heute in einer Demokratie, mystifizieren jedoch vordringlich die Geschichte der Fürsten statt unserer eigenen demokratischen Traditionen zu untersuchen.

Als Menschen, die in Städten und in einer demokratischen Gesellschaft leben, interessiert uns die Entstehung und Entwicklung der stadtkulturellen Traditionen.

Dazu gehören Widerständigkeiten. Und vor allem die Herausbildungen von Pluralismen.

Ortsgeist. Wir möchten ihn nicht in Termini der Schwafelei, Mystikation und Magie beschreiben, sondern erklären, aus welchen empirisch faßbaren Formierungssachverhalten und -zusammenhängen er sich entfaltet.

Legenden-Entkernung. Aufgabe: den Tatsachen-Kern herauszufinden.

Die Mentalitätsforschung ist seit den frühen Sechziger Jahren ein Kernstück unserer Interessen.¹¹

Wir geben einige Hinweise.

¹⁰ Leon Battista Alberti, Vom Hauswesen (Della famiglia). (DTV) München 1986 (1-3 1434, 4 1441). Baldesar Castiglione, Das Buch vom Hofmann (Il libro del Cortegiano). (DTV) München 1986 (um 1507).

¹¹ Zunächst ohne davon zu wissen, betrieben wir eine ähnliche Forschung wie die Wissenschaftler, die mit der französischen Historiker-Zeitschrift »Les Annales« (seit 1929) verbunden sind.

In der alten Pinakothek in München hängt eine Kopie, die der deutsche Maler Overbeck im 19. Jahrhundert von einem Raffael-Bild machte. Was sie unterscheidet, steht für tiefgreifende Unterschiede in der Mentalität. Bei Raffael schauen sich die drei Personen intensiv an, Overbeck dagegen läßt sie aneinander vorbeischaun. Offensichtlich gibt es in den beiden Kulturen Unterschiede des Blickverhaltens. Ein zweiter Unterschied: Bei Overbeck ist die Haut der Personen fremd und nicht antastbar, bei Raffael ist sie - mit Respekt - tastbar. Das weist auf kulturelle Unterschiede im sozialen Gebrauch des Tastsinns hin.

Stichworte zu Mentalitäten. Nördlich der Alpen eher ein Entweder/Oder, in Mittelitalien eher ein Und/Und. Wir sehen dort eine lange Geschichte der Ausbildung des Umgangs mit Balancen. Ein Zauberwort in vielen Lebensbereichen: La mediazione. Der Sinn für das Moderieren. Dies drückt sich auch in der Weichheit der Sprache aus. Im Visuellen finden wir eine ähnliche Struktur.

Uns beschäftigt die Historizität der Mentalitäten, die Mentalitätsgeschichte. Wir beobachten Mentalitätsveränderungen durch Industrialisierung und Konsum (T 22).

Neu entwickelte Genres in unserern Büchern: Magische Strukturen. Landschaft und Stadt (T 9), auch mit ihren Umstrukturierungen (T 13). Wirtschaftsgeschichte. Katastrophen (T12, 13, 14). Stadtkultur. Demokratisches Leben (T 41 ff., 62 ff.). Dialektik der Skandale (T 60/61). Soziale Bewegungen im Christentum. Wanderarbeiter, z. B. in der bitteren Maremma. Briganten. Anarchisten. Faschismus (R 339). Partisanen. Modernisierungsschübe im Industriezeitalter. Wasser (Amsterdam; Po). Naturzerstörung. Das Spektrum der Museen: von der Volkskunde zur Industrie-geschichte. Medien wie Literatur (R) und Film (Beispiele: Fellini, R 369/73; Guerra, 376/87).

Methode. Eine unserer Methoden, Quellen und Kontexte zu erschließen, ist die Oral History. Wir sprachen, immer ein Tonband in der Tasche, mit vielen Menschen. Wir wohnten und lebten mit ihnen.

Wir forschen über Zusammenhänge von Kunst und Gesellschaft (Piero della Francesca, R 353/6; Malatesta-Kirche von Alberti, R 357/68).

Daher setzten wir uns ab gegen die Stilgeschichte, die sich darum nicht kümmert, und entwickelten einen sozialgeschichtlichen Zugang. Er löst den Genie-Kult auf. Geschichte fällt nicht vom Himmel, sondern ist von Menschen gemacht. Kunst ist keine Eigenwelt, sondern ein Reflex der Menschenwelt. Aber: ihre Verarbeitung erfolgt in symbolischen Ebenen, die nicht immer mühelos lesbar sind.

6 Was ist multiperspektivisch?

Geschichtstheorie. Wir lesen Geschichte als lange Erfahrung. In der Vergangenheit taucht Aktuelles auf, im Aktuellen Vergangenheit. Die Vergangenheit holt uns immer wieder ein. Die Geschichte wird "vererbt," ob wir wollen oder nicht. Wer sie nicht durchschaut, besitzt über die Gegenwart keinen Überblick. Er kann sich auch nicht von Teilen der Vergangenheit lösen.

Uns interessiert nicht, in Italien den Deutschen wiederzufinden, sondern **"Das Anderssein des Anderen"** (Theodor W. Adorno). Wir wollen lernend nicht bestätigen, sondern uns erweitern.

Aneignungsarbeit. Die Erfahrung ist der Ertrag der Arbeit (Walter Benjamin).

Aufklärung. Entmystifizierung. Decouvrierung. Erasmus von Rotterdam: "Hörst du die Namen Achill, Xerxes, Kyrus, Darius oder Caesar, laß dich nicht von der Scheu vor den großen Namen überwältigen. Du hörst nur die Namen berühmter Straßenräuber; so nennt Seneca sie nämlich oft"¹². Bislang scheint uns die Aufklärung nicht weit gediehen zu sein.

Mehrschichtigkeit. Wir suchen nach mehrere Ebenen.¹³

Prozeßhaftigkeit ist eine ebenfalls weithin übersehene Dimension. Wir lesen Objekte als Materialisationen von Prozessen. Zum Beispiel ein Fenster als ein je nach Situation bewegliches Innen/Außen-Verhältnis. Türen drücken Zugangsverhältnisse aus.

Wir sehen die Orte, die uns beschäftigen, in den **Zusammenhängen** eines Dreischrittes von Alltag, Kultur und Kunst.

Interessen. Im Zentrum unserer Methode stehen Interessen:

Die Neugier der Vierjährigen. Das Leben von Menschen in allen Lebensbereichen und in allen Schichten: Arme und Reiche, Kinder und Alte, unterschiedlich Gebildete und Tätige, Bauern und Städter, Schurken und unterschiedliche Leitbildern.

Komplexität. Unser Interesse zielt auf komplexe Stadtanalysen. Daher beschäftigen wir uns intensiv mit lokaler Geschichte. Und mit der Stadtplanung, in der wir alle Kunstgattungen eingebettet sehen.

Orientierungen. Wir halten nichts vom beliebigen Paradigmenwechsel, vor allem wenn er ohne Begründung geschieht. Unser Interesse löst sich nicht von Orientierungen ab. Wir halten für unverzichtbar, ähnlich, wie es in jeder Hochschule sein sollte: Aufklärung, Humanität, soziale Wahrnehmung, vieldimensionierte Entwicklung.

Pluralismus. Darüber hinaus anerkennen wir, daß es plurale Interessen gibt. Wir können sie nur bedingt bedienen, sind aber außerordentlich interessiert am Untersuchungsfeld der Tradition des Pluralismus einer demokratischen Stadtkultur.

Konkrete Gegenstandsfelder: Die Stadtkulturen - in Mittelitalien, in den Niederlanden, in der Industrialisierung im Rhein-Ruhr-Gebiet und in der Multikultur von Straßburg. Diese Felder stehen untereinander insofern in Verbindung als sie in ihren Höhepunkten wichtige historische Etappen unserer demokratischen stadtkulturellen Tradition sind.

Die Kultur des Discorso, des Discours, des Diskurses, des Gesprächs fasziniert uns. Wir finden sie in umfangreicher mittelitalienischer Literatur vom 14. bis 16. Jahrhundert.¹⁴ Sie ist mehr als eine literarische Form: In ihr drücken sich gesellschaftliche Brüche sowie unterschiedliche Erfahrungen und Erfahrungszugänge aus. Sie entwickeln untereinander eine demokra-

¹² Fürstenerziehung. Paderborn 1968, 139.
¹³ Siehe: Roland Günter, Toskana. Gießen 1985, S. 129 ff.
¹⁴ Beispiele: Leon Battista Alberti, Vom Hauswesen (Della famiglia). (DTV) München 1986 (1-3 1434, 4 1441). Baldesar Castiglione, Das Buch vom Hofmann (Il libro del Cortegiano). (DTV) München 1986 (um 1507).

tisch-plurale Struktur. Diesen Umgang miteinander finden wir auch in symbolischen Ebenen in der Kunst wieder.

7 Was ist multikulturell?

Wenn Menschen in zwei Stunden zu jeder Hauptstadt Europas fliegen können und in einem Tag Florenz oder Stockholm erreichen, statt wie jahrhundertlang von Bielefeld aus nur das 20 km entfernte Gütersloh, dann gehört die andere Kultur auch zu ihrer Welt.

Die Eisenbahn hebt die Zwischenräume auf (Wolfgang Schivelbusch).

Heinrich Heine 1843: "In viereinhalb Stunden reist man jetzt nach Orléans . . . Mir ist, als kämen die Berge und Wälder auf Paris gerückt. Ich rieche schon den Duft der deutschen Linden; vor meiner Thüre brandet die Nordsee."

Wohnen in zwei Ländern. Erstaunlich viele Menschen in der BRD haben Häuser in anderen Ländern. Wir denken an die Hausbesitzer in der Toskana. Viele Menschen leben auf diese Weise dauerhaft in zwei Ländern.

Es ist ihre Aufgabe, sich in ihrem zweiten Land kundig zu machen.¹⁵ Wenn sie dies auch nur mit der halben Kompetenz ihrer Profession tun, machen sie gegenüber dem gegenwärtigen Zustand kollektiver Ignoranz einen gewaltigen Sprung.

Was bedeutet hier Pädagogik? Sie hilft, sich die Kompetenz anzueignen, die Kultur der anderen zu verstehen. Und deren Sinn-Horizonte auch für sich selbst fruchtbar zu machen. Wer reist, läßt zwei verschiedene Kulturen aufeinanderstoßen - in sich selbst.

Ziel: sich in mehreren Kulturen zu integrieren. Wo Nationalisten behaupten, die Person könne nur eine Kultur leben, haben Intellektuelle und Künstler der Moderne längst die Erfahrung, daß sich in der einzelnen Person in einem aktiven Bildungsvorgang zwei oder drei Kulturen anlegen lassen. Und dies nicht im Sinne eines Eintopfes, der sie ineinander bis zur Unkenntlichkeit verrührt. Vielmehr werden sie bewußt als Montage gelebt: jede ist ihre eigene Kultur und besitzt zugleich einen Zusammenhang.

Dies haben in den Zwanziger Jahren viele Intellektuelle und Künstler symbolisch ausgedrückt, z. B. De Stijl-Künstler, Moholy-Nagy, Paul Citroen.

Utopie: Die Zukunft gehört denen, die die Lust haben, in ihrer Brust über ihre zwei oder drei Seelen hinaus zwei oder drei Kulturen aufzusaugen und sich in ihnen und mit ihren produktiven Spannungen zu entwickeln.

Mit dieser Orientierung verstehen wir unsere Reisebücher nicht nur als Aufarbeitung von soziogenetischen Prozessen, sondern auch als kulturpolitischen Diskurs um eine Perspektive.

¹⁵ Eine reisebuchartige Einführung in eine andere Kultur mit den höchsten Qualitäten, die es in der Kunstwissenschaft bislang gab, ist das im wesentlichen unentdeckte, 1951 erschienene Buch des sonst renommierten Kunstgeschichtsprofessors Theodor Hetzner: *Erinnerungen an italienische Architektur* (Bad Godesberg 1951).